

## 194. Friedrich Wilhelm III. und Luise.

(Nach Adams.)

Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz, die sich Preußens Kronprinz zu seiner Gemahlin erwählt hatte, erfüllte gleich Weihnachten 1793, da sie als Braut in Berlin einzog, die ganze Stadt mit dem Rufe ihrer Schönheit und Anmut. Bald wurde ihre Ehe mit dem gleichgesinnten Kronprinzen das Vorbild eines wahrhaft deutschen Familienlebens, das weithin durch das Land leuchtete. Ein Leben in solcher wechselseitigen Liebe und Treue war damals an deutschen Fürstenhöfen leider sehr selten geworden. Allgemein redeten damals vornehme Eheleute einander mit Sie an; der Kronprinz und die Kronprinzessin nannten einander mit dem vertraulichen Du. Sie lebten nur für einander, und gleichwie Luise sich nachher als eine wahrhaft deutsche Königin bewährte, so stand sie als Kronprinzessin ihrem Gemahl als eine echt deutsche Hausfrau zur Seite.

Nicht bei Hofe, sondern nur zu Hause fühlten beide sich recht heimisch. Wenn sie aus dem Geräusche eines Festes in ihr stilles, kleines Schloß heimkehrten, und wenn dann Luise die Prachtkleider und den Schmuck wieder abgelegt hatte, dann sagte der Kronprinz oft: „Gott sei Dank, daß du wieder meine Frau bist!“ „Wie?“ fragte Luise lächelnd, „bin ich denn das nicht immer?“ „Ach nein,“ versetzte Friedrich Wilhelm mit einem Seufzer, „du mußt nur zu oft Kronprinzessin sein!“

Am 10. März 1794 feierte Luise als Kronprinzessin ihren ersten Geburtstag in Berlin. König Friedrich Wilhelm II., der seine Schwiegertochter sehr lieb hatte und hoch hielt, schenkte ihr das Lustschloß in Dranienburg. Aber je froher die Kronprinzessin dabei war, desto mehr wünschte sie, auch andere zu erfreuen. Der König fragte sie, ob sie noch einen Wunsch hätte. Da wünschte sie sich noch eine Hand voll Gold, um die Armen von Berlin eben so froh zu machen. Lächelnd fragte Friedrich Wilhelm II.: „Wie groß denkt sich denn das Geburtstagskind diese Hand voll Gold?“ „So groß wie das Herz des gütigsten von allen Königen,“ war die Antwort; und so erhielten die Armen eine reiche Spende. So hielt Luise auch als Königin stets daran fest, daß sich andere mit freuen mußten, wo sie sich freute.

Friedrich Wilhelm und Luise fühlten sich indessen in Dranienburg doch nicht recht behaglich. Das Schloß war ihnen zu groß, die Umgebung zu geräuschvoll. Sie sehnten sich nach einem schlichteren Landfize, nach einer stilleren Häuslichkeit. Darum kaufte der Kronprinz das Landgut Pareß in der Nähe der Havel bei Potsdam. Er ließ das alte Wohnhaus des Gutsherrn niederreißen und baute sich selbst ein neues ganz einfaches Haus. Dort verlebte er den Sommer mit seiner Gemahlin und seinen Kindern und nannte sich oft scherzend den „Schulzen von Pareß“, wie Luise sich die „gnädige Frau von Pareß“ nannte. Dort feierten sie das Erntefest mit ihren Hofleuten und Arbeitern. Mit dem Erntekranze zogen die Schnitter und die Garbenbinderinnen vor das Schloß. Der königliche Gutsherr trat heraus; er hörte die Rede der Großmagd freundlich an und schickte diese dann mit dem Kranze ins Schloß zu seiner Gemahlin. Vor dem Schlosse selbst begann dann der Tanz, und die Herren und Damen vom königlichen Hofe mischten sich mit dem Königspaare selbst unter die Landleute, bis der Tanz der Arbeiter später auf dem Wirthschaftshofe fortgesetzt wurde. Darum zog denn auch alt und